Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 29 (1901)

Heft: 13

Artikel: Die Appenzeller Miliztruppen im Jahre 1799

Autor: Blatter, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-263579

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Appenzeller Miliztruppen im Jahre 1799.

Bon Dr. 21. Blatter.

Traurig und ruhmlos ist die Rolle, welche die Schweizer in dem großen Kriege halb Europas gegen die französische Kespublik spielen, zu dessen Schauplätzen zu gehören ihr eigenes Land das Unglück hatte. Die folgenden Blätter wollen einen bescheidenen Beitrag zur Illustrirung dieser Tatsache liesern und von dem Anteil der Appenzeller an der großen Weltshistorie handeln, die damals gemacht wurde 1).

Im Frühjahr 1799 gestaltete sich die allgemeine politische militärische Lage etwa folgendermaßen: Die Vorkämpfer der europäischen Coalition auf dem Continent, Rußland und Oesterereich, übernahmen die Aufgabe, die Heere der französischen Republik aus ihren Positionen, die eine lange Linie vom Main zum Po bildeten, hinauszuwersen. Es ergaben sich naturgemäß drei Kriegsschaupläße: Süddeutschland, die Schweiz und die Poebene. Für uns kommt nur der mittlere in Betracht; er ist zugleich auch derjenige, auf dem die Entscheidung fällt. Hier steht der fähigste der fränkischen Heersührer, Massena, und er hält etwa im März 1799 eine Stellung inne, die sich vom Bodensee durch das Rheintal nach Bünden hinein erstreckt

¹⁾ Meine Hauptquelle bilden dabei zwei Berichte eines Mitbeteiligten, des Hauptmanns Martin Müller aus Hundwil. Dieselben sinden sich als Anhang zu der handschriftlichen Revolutionschronif desselben Bersfassers in einem Exemplar, das mir durch die Bermittlung von Herrn Pfarrer H. Eugster in Hundwil zu Handen fam und im Besitze von Herrn Gemeinderat Zeller daselbst ist. Beiden sei an dieser Stelle mein verbindlichster Dank ausgesprochen. Weitere Duellen sollen jeweilen besonders zitirt werden.

und auf dem rechten Flügel durch die Besetzung der Alpenspässe gesichert ist. Im Rheintal stehen den 26,000 Destersreichern 33,000 Franzosen nebst den helvetischen Miliztruppen gegenüber. Hier treffen wir auch unsere Appenzeller.

Es wird nötig sein, mit einigen Worten das Verhältnis zu erläutern, in dem die junge helvetische Republik in militärischer Beziehung zu Frankreich steht. Dasselbe war geregelt worden durch das Offensiv= und Defensivbündnis zwischen beiden Staaten vom 19. August 1798 1). In Frieden und Freundsichaft wollen sie Seite an Seite stehen gegen gemeinsame Feinde. Die hülfefordernde Macht bezahlt und unterhält die geforderten Truppen; gegen die "Oligarchen", die etwa versuchen sollten, die helvetische Republik zu stürzen, hilft die liebe Mutter mit aller Macht und liesert sogar die geraubten "Kanonen, Mörser und Artilleriestücke" wieder heraus (Art. 3). Auf dem Papier macht sich alles so schieksal so vieler anderer in jenen phrasen= reichen Tagen: sie wollten nicht spielen!

Noch im Laufe des Herbstes 1798 hatte das helvetische Direktorium mit der Organisation einer brauchbaren Armee Ernst gemacht. Am 4. Sept. wurde die Bildung einer "hels vetischen Legion" von 1500 Mann beschlossen 2). Am 30. Nov. fügt man dazu die Frankreich zur Verfügung gestellten 6 Auxiliars halbbrigaden, zusammen 18,000 Mann, deren Ausrüstung und Unterhalt Frankreich übernehmen sollte"). Sanz kam diese Truppe nie zusammen. Die Vertragsbedingungen hielt Franksreich nicht, und die Schweizerjünglinge zeigten auch keine große Lust, sich sür die westlichen Nachbarn von den östlichen zus sammenschießen zu lassen. Der Widerwille gegen den Dienst

¹⁾ Tageblatt der Gesetze und Defrete der gesetzgebenden Räte der helvetischen Republik. 1798. I. 438 ff.

²⁾ Strickler, Aftensammlung aus der Zeit der helvet. Republik. Bb. II, Seite 1065.

⁸⁾ Strickler III. 677, 798. Dechsli, Die Schweiz in den Jahren 1798 und 1799, II. Heft, Seite 180.

machte sich überall in aufrührerischen Vorgängen und Meutereien Luft 1), die sogar militärisches Einschreiten erforderten. Als eine Art Ersat sollten sodann an Stelle der nicht aufzubrins genden auxiliaires die helvetischen Miliztruppen dienen, die nicht aus Freiwilligen, sondern nach der Maxime der alls gemeinen Wehrpflicht gebildet werden sollten 2).

Unter dem 27. März 1799 verlangt General Maffena von Rheineck aus vom Direktorium sofortige Bewaffnung aller helvetischen Patrioten und eröffnet zugleich die troftreiche Aussicht, daß die französische Armee nicht im Stande sein werde, diese Hülfsvölker zu verpflegen 3); 10,000 Mann hielt er zur Bedeckung der Grenzen vorläufig für genügend 4). Und so begann denn überall die Aufstellung dieser "Elite" = Rom= pagnien, auf jeden Fall ohne große Begeisterung der jungen "Batrioten". Der Zustand dieser Truppen wird zudem auch nicht gerade vertrauenerweckend und ermutigend gewesen sein, Berichte aus der Zeit, Schilderungen von Mitgliedern der Räte werfen ein trauriges Licht auf diese Verhältnisse. Viele seien unbewaffnet, stünden mit 6-8 Patronen auf den ge= fährlichsten Posten, die Kanonen hätten nicht einmal Pulver zu einem Allarmschuß, die Offiziere seien voll Begeisterung, aber ohne Kenntnisse 5). Statt Brod verteilte man unter die Armen sechsstrophiae Hymnen (Chant guerrier etc. 6). Sogar Ge= neralstabsoffiziere waren ohne Pferde, die Thurgauer trugen ihre Patronen in den Rocktaschen! Der General der hel= vetischen Truppen, Keller, verlangte dringend rascheres Unrücken der Kontingente, da die Desterreicher nicht mehr lange warten

¹⁾ Strickler IV. Seite 1-20, Seite 124-143.

²⁾ Erlag vom 13. Dez. Strickler, Bd. III, Seite 755. Decheli II. 181.

³⁾ elle se trouvera même gênée de nourrir ses propres soldats. Stricter IV. 6.

⁴⁾ Strictler IV. 15.

⁵⁾ Stridler IV. 152.

⁶⁾ Strickler IV. 215.

würden 1). Die Berichte des Kriegskommissärs Kuhn über die Zustände im Canton Säntis schildern die allgemeine Verwirrung und Notlage daselbst in auschaulicher Weise2); der Mann hatte auch die besten Absichten und den festen Willen, Ordnung in die Zerrüttung hinein zu bringen. konnte der Einzelne bei der überall einengenden Mittellosigkeit der Regierung und der Kühlheit, ja Widerhaarigkeit der Bevölkerung und der Truppen ausrichten? Um 18. Mai hatte das Direktorium, nach erklärter Dringlichkeit, bewußt oder un= bewußt die berühmte levée en masse der französischen Revolution kopierend, den allgemeinen Aufbruch "zum Dienst im Innern" be= schlossen. Helvetien solle in ein "eigentliches Lager umgebildet" werden 3). Einen Monat vorher hatte die Regierung staatsklug auseinandergesett, daß die bloße Stellung von Hülfstruppen der Schweiz noch kein Recht gebe, auf einem zukünftigen Kongreß mit= zusprechen, "wo man uns preisgeben würde, wofern wir dabei nicht auch selbst als kontrahirender Teil anwesend sein könnten." Die Hülfsmittel seien ja da in den Elitebataillonen, die unter des tapfern Keller's Fahnen herbeieilen. Auch das Andenken an die Ahnen, die so oft die Desterreicher besiegt, sollte helfen, im Berein mit der "Einfachheit unserer Sitten und unserer Bedürfnisse", die Finanzquellen zu vermehren (!) und schließlich half ja die Entschlossenheit, der Schwur, "entweder frei leben wollen oder sterben", auch über den Mangel an Brod und Patronen hinweg 4).

Offenbar eher zu. den letzten, als zu den begeistert herbeiseilenden Contingenten der helvetischen Miliztruppen gehörten nun unsere Appenzeller.

Im Laufe des Monats März waren, wie es scheint, im Land herum "Waffenschauen" gehalten worden, bei welchen

¹⁾ Strictler IV. 221.

²⁾ Strickler IV. 219 ff., 223, 282 ff., 561 ff.

³⁾ Stridler IV. 561.

⁴⁾ Strickler IV. 106.

in erster Linie die ledige Jungmannschaft ausgehoben werden sollte. In Hundwil sand dies z. B. am 5. März statt. "64 lediger Mannschaft" wird besohlen, daß sie sich "sollen parat machen zu dem Abmarsch mit allem Nöthigen 1)". Nach zwei Wochen kam sodann der Besehl an die Kontingente von Innerschoden und aus dem Hinterland, sich in Appenzell zu bessammeln, allwo zuerst eine "GranidirsKompagnie" ausgelesen und die übrigen organisirt wurden. Dies ist das Bataillon des Kommandanten Wetter von Herisan, dessen einer Kompagnie wir bald solgen werden 2). Offenbar war man mit dem Resultat der Aushebung noch nicht zufrieden. Wenigstens berichtet unser Gewährsmann noch am 27. März von einem neuen "Auslosen" der ledigen Mannschaft; "sie haben möge Hauß oder Heimmet oder Vih haben, ist keinem verschonet worden 3)".

Auch im Mittelland war man unterdessen dem Besehl des Direktoriums nachgekommen. Das Trogener Kontingent, 54 Mann stark, marschirte z. B. am 23. März nach St. Gallen 4) und sollte zur Dämpfung eines Aufstandes im Toggenburg verwendet werden. Daher dirigirte man dasselbe zuerst nach Bruggen. Da sich die Bewegung dann legte, so unterblieb ofsenbar der Marsch in jene Gegend, und wir sinden auch diesen Teil der Appenzellermiliz bald als Grenzwache im Rheintal, bei Rheineck-St. Margarethen. Bezeichnend ist der an sich unbedeutende Umstand, daß der ursprüngliche Hauptmann der Trogener, Matthias Sturzenegger vom Schopfacker "abdanken" konnte 5). Un seine Stelle trat Bartholome Zellweger.

¹⁾ Handschriftlicher Revolutionsbericht von Joh. Conr. Müller von Hundwil (wohl der nachgenannte Lieutenant).

²⁾ a. a. D. Seite 39 (19. März).

³⁾ a. a. D. Seite 40 (27. März).

⁴⁾ Handschriftlicher Bericht: "Bersuch einer kleinen chronologischen Geschichte der Gemeinde Trogen während dem 18. Jahrhundert". Manuscript 70a der Kantonsbibliothek; durch Bergleichung der Handschrift als von Pfarrer Knus geschrieben erkannt. Seite 88 ff.

⁵⁾ Bergl. auch J. C. Müller unter 23. März.

Ein lebhaftes friegerisches Leben muß in diesen Wochen in dem Ländchen geherrscht haben. Französische Truppen zogen tagtäglich durch, nicht ohne sich allerlei Frechheiten, sogar Grausamsteiten der Bevölkerung gegenüber zu gestatten. Milizkontinsgente aus andern Kantonen lagerten hier und dort, so St. Galler vom 27. März bis 13. April in Trogen, auch von Welschsbernern, Fürstenländlern 20. hören wir 1).

Die Appenzeller hatten unterdessen eifrig exerzirt und sich zum Abmarsch vorbereitet 2). Am 13. Mai marschirte die Rompagnie, deren Schicksal wir nun verfolgen wollen, ab, 50 Mann mit einem nirgends genannten Offizier aus Innerschoden und 31 Mann aus den Gemeinden Stein, Hundwil und Herisau, kommandirt von Hauptmann Martin Müller, dem Verfasser unseres Hauptberichts, und Lieutenant Hans Konrad Müller auf Tobel, der das schon zitirte "Revolutionssbuch" geschrieben zu haben scheint 3).

Am 13. Mai, Abends, finden wir diese Leute im besquemen Quartier, teils in Steinach, teils in Horn. Gelegensheit, sich auszuzeichnen, gab es allerdings da nicht; sehr nach solcher gesehnt werden sich diese Vaterlandsstreiter auch nicht haben. In die kleinen Seeschlachten, die auf dem obern Bodenssee eben damals geliefert wurden, wo zwei kaiserliche Schiffe, die "bewehret" waren, Angriffe auf die schweizerischen Hafensorte machten, konnten sie sich ja nicht einmischen. Zu einer Landung kam es nie 4). Dazu wurde nun bald die gesamte französischselvetische Stellung in diesen Gegenden durch die Niederlagen der Franzosen in Deutschland und Italien, durch das Scheitern des Angriffs auf Feldkirch unhaltbar und Massena entschloß sich zum Kückzug gegen Zürich hin. Natürlich werden

^{1) 3.} C. Müller Seite 42.

²⁾ J. C. Müller Seite 42.

³⁾ Bergl. J. C. Müller Seite 42. M. Müller Seite 189.

⁴⁾ M. Müller Seite 190. Ueber die total 13 Schiffe zählende sogen. Williams-Flotille vergl. Strickler IV. 484.

auch die Schweizermilizen, von denen sich einige sogar nach dem Zengnis des französischen Generals Lorge brav gehalten hatten 1), mitgerissen und liefen zum größten Teil einfach auß= einander. Um so ehrenvoller ist es von unserm Hauptmann Müller, daß er seine Leute beisammen halten konnte. dings weigerte er sich, weil ohne Befehl von seinem eigent= lichen Vorgesetten Wetter, mit den Franzosen zu gehen, auch als ihn ein französischer Hauptmann ausdrücklich dazu aufforderte2). Beinahe wäre man noch am folgenden Tag in's Feuer gekommen. 11 österreichische Schiffe erschienen wieder auf dem See. "Da wurde von alen Wacht Posten oder Patrepen (sic) auf Sie gefeuret, und im alten Rhein wurde von den Kaiserlichen auf die Schweizer Seiten canonirt, so daß es ein Anschein gehabt als wolte es etwas absetzen". Aber es wurde wieder nichts draus. Der Rückzug war eiligst nötig. Um 18. hatte Hotze an drei Stellen den Rhein überschritten. In der Frühe des 20. waren auch die französischen Detache= mente in Horn und Steinach abmarschirt, ohne daß sich die helvetischen Wachen auschlossen. Müller war in großer Ver= legenheit. Einem Befehl von Kommandant Wetter, in Rorschach zum Bataillon zu stoßen, glaubte er nicht mehr nachkommen zu können, da seine Ginheit unterdessen wohl längst nicht mehr dort war, als die Ordre kam. Er fürchtete im Gegenteil, dabei höchstens den Franzosen in die Hände zu fallen, "weil am Morgen schon Ofiziere mir getrozt, heute müsse ich mit ihnen marschieren"3). So suchte Müller denn in aller Stille über Obersteinach, Berg, Beiligkrenz nach St. Gallen durch= zuschlüpfen. Bevor er in die Stadt einzog, wollte er vom Inspektor Oberteufer Ordre haben, was zu tun sei, schickte daher den Lieutenant und den Feldweibel voraus und wartete

¹⁾ Strickler IV. 485. F. Becker, die erste Schlacht bei Zürich. Seite 34. (Zürich 1895).

²⁾ M. Müller, Seite 190.

³⁾ M. Müller, Seite 192.

unterdessen in der Wirtschaft "zum heilig Kreuz" auf Bericht. "Werend dieser Zeit sahen wir das ganze Retrade durch St. Fiden auf St. Gallen, welches wohl eine Stunde gedauret". Der gewünschte Bericht traf aber nicht ein; man mußte im Gegenteil sich darauf gefaßt machen, gegen Zürich hin zu marschiren, statt heimlaufen zu dürfen. Der pflichttreue Hauptmann ließ sich auch durch Schicksalsgenossen, fliehende Thurgauermilizen, nicht bewegen, ohne weiteres das zu tun, was das Angenehmste gewesen wäre. Er stellt auch seiner Mann= schaft das Zeugnis aus, daß sie sich gut und stille gehalten und ihm vollauf vertraut hätte 1). Während nun die Leute auf dem Rindermarkt warteten, ging Müller persönlich zum Inspektor und zum Kantonsstatthalter, um Direktiven zu holen. Die Nachricht, daß Kommandant Wetter schon nicht mehr da und offenbar also nach Hause gegangen sei, machte den guten Mann doch etwas stutig und als ihm der Kantonsstatthalter vorwarf, es sei nicht schön, "so ohne Permission vom Bataillon wegzulaufen", blieb er ihm die Antwort auch nicht schuldig und meinte, er finde es noch viel weniger schön, so die Landes= grenze ohne Kampf dem Feinde preiszugeben und sich in das Herz des Vaterlandes zurückzuziehen. So gefalle ihm die Be= schichte auch nicht mehr. Die Erlaubnis des Statthalters, tun zu dürfen, was er mit seinem Gewissen verantworten dürfe, war wenig wert und brachte ihn zu einem "scharfen Nachdenken", ob das Heimgehen das Ratsamste sei oder ob man die Pflicht habe, der französischen Urmee zu folgen. Wie leicht hätte bei plötlichem Wechsel des Kriegsglückes der erstere Schritt bose Folgen haben können! Den Ausschlag gab schließlich dann ein unerwarteter äußerer Vorfall. Ein anderes Bataillon Miliz rückte auf dem Rindermarkt ein und schloß an Müllers Rompagnie an. Um nun nicht allenfalls mit diesem mar= schiren zu müssen, läßt er rasch entschlossen Gewehr schultern

¹⁾ M. Müller, Seite 194.

und abmarschiren. Beim Marich durch die Stadt wurde ein französischer Diffizier, der sich nach dem Marschziel der Leute erkundigte, mit unbestimmten Antworten abgefertigt. Noch ge= fährlicher wurde die Situation, als ein offenbarer Franzosen= freund aus Trogen, der der Truppe begegnete, andere in der Nähe befindliche Milizeinheiten nachdrücklich darauf aufmerkfam machte, was diese Appenzeller-Kompagnie im Schilde führe 1). In steter Angst, zurückgerufen zu werden, zog diese dann gegen Hundwil, wo der Hauptmann sie am andern Morgen entließ. nicht ohne daß die Lente, besonders die Innerrhoder, für die "Sorgfaltigkeit", die der Führer gegen fie bewiesen, ihm herzlich dankten! Mit besonderem Stolz erwähnt sowohl Hauptmann Müller, wie auch J. C. Müller die Tatsache, daß diese Kom= pagnie die einzige gewesen sei, die so, d. h. in militärischer Ordnung und wirklich geführt, sich aus der Sache gezogen habe, während andere auf dem Wege nach Zürich einfach draus= liefen, meist schon in der ersten Nacht 2).

Damit war für die "Cliten" des Appenzellerlandes dieser erste Feldzug des Jahres 1799 zu Ende. Verluste hatte man natürlich feine zu verzeichnen, Erfolge noch weniger. Die andern Kompagnien werden kaum besser drau gewesen sein, wenn wir auch über sie feine Berichte haben. Daß sie auch im Laufe des Monats heimkamen, ersieht man etwa aus den Berichten des Kommissär Kuhn3) und aus den Ereignissen der Folgezeit.

In den maßgebenden Kreisen war man nunmehr deutlich genug über die Unbranchbarkeit der helvetischen Milizen und die versehlte Organisation derselben, belehrt worden. Frank-reich hielt seine Versprechungen nicht; Sold konnte keiner außgezahlt werden 4). Die Verpflegung war bei dem Zustand der

¹⁾ M. Müller, Seite 198.

²⁾ M. Müller, Seite 199. Bergl. J. E. Müller, Seite 43

³⁾ Strictler IV. 594 u. a.

⁴⁾ Strickler IV. 562.

Grenzgebiete und der Finanznot mit dem besten Willen nicht zu verbessern. In immer neuen Klageberichten und Organissationsentwürsen des tätigen Regierungskommissärs Kuhn treten die traurigen Zustände der Armee auschaulich zu Tage 1). Unsgeübtheit, Mangel an Selbstvertrauen, sobald sie guten Truppen gegenüberstehen, Mangel an Vertrauen auch den oft unsähigen Offizieren gegenüber, Furcht, Feigheit, böser Wille, also Absneigung gegen die neue Ordnung, das sollten nach Kuhn die Gründe sein, warum man nichts mit den Leuten machen könne. Die Bemerkung, daß sie besonders im Kanonensener nicht Stand halten, erweist sich in der Folge als nur zu richtig. Den Truppen des Kantons Säntis wird noch ganz speziell für die Schnelligkeit, mit der sie am 20. Mai "zum Teusel gegangen sind", wie Kuhn sagt, ein Kränzlein gewunden?).

Die Reformvorschläge Kuhns, einerseits auf bessere Instruktion und Organisation der Miliztruppen, Schaffung eines "Lagers" zur Ausbildung im Felddienst, Beseitigung des fünsten Rads am Heereswagen, des speziellen helvetischen Generals"), anderseits auf zweckentsprechendere und angemessene Verwendung der Miliz hinzielend (zur Deckung der rückwärtigen Verbindsungen 2c.), Vorschläge, die auch die Villigung Massena's fanden 4) und von der Sinsicht und organisatorischen Vefähigung ihres Schöpfers zeugen, hatten vorderhand allerdings sehr platonischen Vert für die östlichen Gebiete der Schweiz; denn hier geboten und organisisten nun für ein paar Monate die Oesterreicher.

Nach dem Mißerfolge Fourdans in Süddeutschland hatte es Massena für ratsam gefunden, seine bisherige Cordonaufstellung an den helvetischen Grenzen aufzugeben und sich weiter hinten,

¹⁾ Strickler IV. 563, 566, 569, 576, 591, 594, 605. Bergl. auch Fr. Wyß, Die helvetische Armee und ihr Civilsommissär Kuhn (Zürcher Taschenbuch 1889).

²⁾ Strictler 591.

³⁾ Strictler IV. 563, 605.

⁴⁾ Strickler IV. 568.

um Zürich herum, zu konzentriren 1). Den retirierenden Franzosen folgte General Hotze auf dem Fuße. Um 18. Mai hatte er an drei Stellen den Rhein überschritten. Um 21. erschienen schon die ersten kaiserlichen Truppen in St. Gallen, das sosort eine andere Physioanomie annahm. Ueberall wurden die helvetischen Behörden gestürzt, die Freiheitsbäume fielen, die Cocarden verschwanden, die Patriotenblätter hörten auf zu er= scheinen 2). Die fulminanten Proflamationen des Erzherzogs Karl an die "nie überwundene, aber von einem ungroßmütigen Feinde unterdrückte Nation" versprachen musterhaftes Betragen der Truppen und forderten überall zur Herstellung des Alten auf3). Der Kanton Säntis ging in die Brüche. Nachdem auch in den appenzellischen Gemeinden die Desterreicher er= schienen waren, hatte man auf Erlaubnis des Generals Hotze wieder eine regelrechte Landsgemeinde in Hundwil abgehalten (23. Juni 4).

Sofort verlangte nun aber auch der Sieger die Mitwirkung der Schweizer, um den weichenden Feind ganz aus
dem Lande zu werfen. Groß scheint die Begeisterung der Jungmannschaft, nun unter dem Doppeladler zu dienen, nicht gewesen zu sein. Auf einer Konferenz von Stadt und Stift St. Gallen und den beiden Appenzell scheint man sich der frohen Hoffnung hingegeben zu haben, der österreichische General habe offendar nur Freiwillige im Auge. Von einer Aushebung wollte man nichts wissen. Man sollte aber eines Bessern belehrt werden, denn am 22. und 23. Juli hat sich

Dergl. Die Kämpfe in der Rordostschweiz im Frühjahr 1799, von H. E. Bühler in den "Kriegsgeschichtlichen Studien", herausgegeben vom eidgenöfsischen Generalstabsbureau. Heft III Seite 11 ff.

²⁾ Bergl. Dierauer, St. Gallen im Jahre 1799, Seite 9 ff. Neujahrsblatt des historischen Bereins des Kantons St. Gallen 1900.

³⁾ Stridler IV. 624, 669 2c.

⁴⁾ Bergl. Tanner, Die Revolution im Kanton Appenzell 1798—1803. Appenzellische Jahrbücher II. 4. Strickler IV., Seite 859 ff. Dazu F. C. Müller, Seite 48.

⁵⁾ Strictler IV. 956 (8. Juli).

der Große Rat in Trogen schon mit dem Hülfskontingent zu beschäftigen, das man dem "Renser Karl" zu Hilfe schicken joll 1). Nach spätern Aussagen appenzellischer Gefangener hatte sich bloß ein Freiwilliger gemeldet. Run ging's schärser ins Beng. Man schritt zur Aufstellung von 4 Kompagnien Auszug, zusammen 460 Mann, und zwei bereit zu haltenden Reserve-Kompagnien, die wieder durch's Loos aus der Zahl der Männer vom "Commonicieren bis auf 45 Jahr" ausgehoben werden sollten. Den zahlreichen Loosflüchtigen wurde das Landrecht entzogen. Ganze Gemeinden, wie Waldstatt, Schwellbrunn und Schönengrund zeigten sich widerspenstig, und es mußte mit Abschickung von Beauftragten der Regierung, unter denen auch unser Hauptmann Müller war, sogar mit Hülfe öster= reichischer "Haußaren", die die Rädelsführer gefangen fortführten2), also mit ärgerm Zwang, als ihn die Franzosen gekannt hatten, der Widerstand besiegt werden 3). Und doch bekamen diesmal die Leute etwas mehr als von der selbst immer traurig gestellten französischen Armee: zwei Louisdor Handgeld, das Gewehr, und, wenigstens versprochen, einen täglichen Sold von 18 Krenzern, wovon der englische Geschäfts= träger 2/3 auszahlen sollte 4).

Bis Mitte August hatte man dann mit Mühe und Not die 4 Kompagnien zusammen gebracht. Das ganze Kontingent wurde besehligt von Hauptmann Fäßler im Brändli bei Trogen, und als Chefs der 4 Kompagnien wurden ihm zugeteilt die Hauptleute Zuberbühler von Trogen (im Tobel), Hörler von Teusen, Tribelhorn von Herisan und Martin Müller von Hundwil 5). Aus dem Protokoll des Kriegsrates in Trogen 6)

¹⁾ J. C. Müller, Seite 49 ff. Protofolle des Großen Rates 1797—99, Seite 156 ff.

²⁾ Gr. R. Prot., Seite 165.

³⁾ Darüber ausführlich bei J. C. Müller, Seite 50 ff.

⁴⁾ Strictler IV. 1530. M. Müller 176. Der ursprüngliche Solo war 22 Fr. Handgeld und 6 Kr. Tagessold. Gr. R. Prot. Seite 163.

⁵⁾ M. Müller, Seite 20. Anus Seite 99.

⁶⁾ Archiv im Rathaus.

ist zu ersehen, daß alle diese vier Kompagniechefs eigentlich Stellvertreter für meist ältere "Quartierhauptleute" sind, die ihre teuren Häupter nicht so gerne dem Schlachtgetümmel aussiehen mochten. Einer läßt sich mit der Begründung dispensiren, daß 400 Weber seinetwegen brotlos würden! Auch der eigentlich zum Kommandanten gewählte Landmajor Jakob Zellweger kommt nicht zu einer faktischen Ausübung seines Amtes und die Begeisterung war auf keinen Fall sehr groß. 26 Aussgehobene rissen von Ansang an aus. Es sehlte an Wassen, an Kochkesseln und, was schlimmer ist, an Geld. Privatleute in Trogen mußten Vorschüsse machen. Die mangelnde Kriegslust konnte auch die schöne neue Fahne mit der Inschrift "Für Gott und Vaterland" nicht höher entsachen, über deren Aussssehen der Kriegsrat so genau protokollirten Bericht gibt 1).

Am 18. August marschirten die Kontingente aus ihren Heimatgemeinden nach Herisan ab, die Trogener in Begleitung einer "Türkischen Mußig". Dort vereidigte man am folgenden Tage das gesammelte Kontingent, und dann ging's "mit zwei Comis Wägen" hinaus in den männermordenden Streit. Lassen wir nunmehr unserm Gewährsmann Martin Müller das Wort?):

Am ersten Tag maschirte das Contingent bis auf Weill, wo es in den dortigen umliegenden Derter ist einquartiert worden. Um solgenden Tag maschierte es bis nach Winterthur, wo es gut aufgenohmen worden, am Mitwoch war rasttag, weil Hptm. Zubersbühler an Prinz Carl geschickt worden, um weitere Marschordre zu erhalten.

Ueber das wurde das Contingent nach Molis und Näfels in Glarner Land beordret. Am Donerstag gieng der Marsch bis auf Küßnacht. Am Donerstag 3) auf Raperschweil und als das Contingent geglaub (sic) in Stäfen über Mitag auch einquartiert zu werden wie es bisher sonst ist einquartiert worden, so wolte in Stäsen niemand nichts davon wissen, und wurde abgewiesen,

¹⁾ Reiegsratsprotofoll Seite 27 ff.

²⁾ M. Müller, Seite 201 ff.

³⁾ Offenbar Freitag.

welches ein großen Unwillen unter die Soldaten gemacht, sogar kont man um's Geld vast nichts bekommen, weil Stäsen gar kein Wohlgefallen gehabt, daß daß Contingent gegen die Franken aussgezogen. Die Offiziere wurden genöthiget weg zu eilen, weil es unter den Soldaten und den Stäsner bald zu heftigen Disputen gekommen wäre

Am Samstag wäre die Marsch Rute nach Uznach, aber wegen Ville von Keiserlichen mußten sie bis auf Kaltbrun; an diesem Tag war der Marsch in so schlechter Ordnung, zwahr wegen großer Hize, das in Schmärken in nur 100 Man behsamen waren, so war ales zerstreut. Als sie am Abend auf Kaltbrun kamen, wolt man sie auch nicht einquartieren, aber sie wolten sich nicht mehr weiter schicken lassen; entlich wurden da Zwey Compagnien einz quartiert und 2 in die nächst gelegenen Derter. Am Sontag war wegen rauher Witterung rasttag.

Am Montag den 26. Augst gieng es auf Molis und Näfels, ins Lager; gleichwohl wurden sie noch einquartiert bis sie Brod bekomen und Sold, aber über nacht mußte ales am ersten Abend schon im Lager bleiben. Am folgenden Tag war Hem. Fäßler wider zurückgekehrt, welches aber für das Contingent ein schlechter Tausch gewesen, weil es einem Keiserlichen Ritmeister namens Manageta zugeordnet worden, der ein strenges und unangenehmes Comando geführt?). Auch wurden noch andere Schweizer von Uhre und Schweiz zu unß gestoßen, welche mit uns 2 Batailon ausgemacht haben. Unser Lager war dißseits der Neselser Brücke in einer Wiese, wo Baracken von Stauden angebracht worden, neben demselben war ein großes Keiserliches Lager.

Das Betragen der Appenzeller und deren obbemelten Schweizer war nicht von bester Harmonie, welches aber von beidseitigem Berdruß, von schlechtem Unterhalt und schlimmer Hosnung herstomen, weil man schon merken must, daß die Keiserlichen ehender zurücktomen als vorwerths.

Am Mitwoch den 28. kam ein Obristleutnant Müller ins Lager, indem das Contingent versamlet war, äußerte er sich, daß

¹⁾ Schmerikon.

²⁾ Fäßler hatte also wohl bei der österreichischen Heeresleitung Weisung geholt, unter wessen Kommando man unmittelbar stehe.

es Schwindel Köfe 1) haben sole unter dem Contingent, und mit den schärssten Maßreglen getroht, wen solche nicht zu besserer Denkungs Art gerathen, und das Threue und Standhaftigkeit wohl beobachtet werde.

Auch an diesem Nachmitag oder vielmehr auf den Abend mußte die Comp. Zuberbühler schon gegen die Franken auf den vor Vosten, wo sie dazumahl an den grenzen des Canton Schweiz stunden.

Um folgeden Tag als Donstag den 29. diß überkamen Comp. Tribelhorn und Comp. Müller Befehl, auf hinter Haßlen in ein Keiserliches Lager wie es unß ist vorgeben worden.

Aber ganz anderst kam die Sache heraus, als wir von Nestal Glariß zu marschierten, hieß es schon was wir weiter marschieren wolen, den die Glarner und Franken sehen auf dem Brogel²) an einander, als wir auf Glariß kamen, war ales voll Jamer und Forcht das die Franken komen möchten und haben sich viele mit Kinder geslüchtet.

Da wir hinter Schwanden komen, begegneten uns schon die Reiserlichen, zu welchen wir Besehl gehabt, so mußten auch wir mit ihnen zurück, es sind aber die Reiserlichen uns vorgmaschiert.

Ehe wir auf Glariß zurückkamen, waren die Franken schon in und um Glariß von Brogel her, kaum aber als die Keiserlichen auf die Franken zu seuerten, so siengen die Franken an zu riteriren bis an den Berg, wo sie vom Brogel her komen sind.

Da wurden unsere Leut das erste mahl ins Feuer Comenstiert, aber mit schnelen Schriten gieng es durch Glariß wider zurück, in Glariß war wider ales wohl daran und gaben viel zu Trinken.

Schon hinter Glariß wurden unsere Leüte durch piqueten ausschicken sehr zerstreüt, Comp. Tribelhorn wurde ganz ob Glariß hindurch geschickt, wo durch wir ben unserer unersahrenheit durch das zerstreüen in Verlegenheit kamen, besonders benm ersten, als wir Totne in der Straße angetrofen.

Als die Keiserlichen ben der Stelle, wo sich die Franken wie obbemelt worden, postiert haben, siengen sie den Franken an

¹⁾ Schwindelföpfe.

²⁾ Pragel.

zu weichen bis über die Nestaler Brücke, bald aber wurden die Franken bis an ihre vorige Stelle zurückgetrieben.

Am Abend kam Compagnie Tribelhorn und Müller in Restal wider zußammen, aber jede war nur noch 20 bis 27 Man stark und mußten in Nestall übernachten 1).

Um Morgen wurden wir zur Brücke Comediert um unsere Leüt wider zu samlen, aber nicht ale kamen wider zur Compagnie, sonder ein paar waren auf dem Feld gebliben, einige plessiert und etwa 15 Man gesangen und einige desertiert 2).

Diesen Morgen wurde auch die Compagnie Hörller an die Reserv Line gegen die Franken ordiniert, man erwartet nichts anders als wider einen Angrif.

Am Abend wurden Compagnie Tribelhorn und Müller über die Bruck in die Schanz, die oberhalb der Nestaller Brücke ans gebracht war, ordiniert.

Am folgeden Morgen um halb zwey Uhr zogen die Keiserslichen von Nestal zurück über die Nestaler Brücke, ohne das ein Schuß von den Franken loosgegangen, in der Bruck brachten sie von Trämern ein Brustwehr an, das kein Mensch häte mehr durch paßieren könen.

Ben anbrechedem Tag rückten die Franken in 3 Colonen gegen Nestall an, die vor Posten kamen bis an die Brücke, glich wohl aber gieng kein Schuß loos.

Da unsere Leüte im Angedenken des vorigen Tags sich in der Schanz ansiengen zu sörchten, um also wider an der Spitze zu stehen, wurde ihnen erlaubt, sich auf die Anhöhe zurückzuzihen, aber auch da wurde die Forcht immer größer, weil es auch ein unsicheren Posten war und beförchtet auf einmahl und unversehens von den Franken gefangen zu werden.

Ueber das wurde die Desertion unserer Leüten so groß, trotz alem wehren Bit und vorstehen, so das jeder Compagnie nur noch

¹⁾ Vergl. über den am 29. August unternommenen allgemeinen Ansgriff auf die links von der Linth stehenden österreichischen Streitkräfte: Le passage de la Linth par Soult les 25 et 26 sept. 1799 par le lieut. col. Galisse (Kriegsgeschichtliche Studien, Heft III, Seite 49). Die über den Pragel kommende Abteilung ist die Brigade Molitor, Division Lecourbe.

²⁾ Siehe Verluftlifte am Schluffe des Berichts.

30 bis 40 Man gebliben, entlich wurden wir um 10 Uhr vormitags abgelößt und konten auf Molys.

Am Nachmitag traf es Compagnie Hörler in die Schanz ben ber Nestaller Brug, wo auch wir am vorigen Abend gewesen, und da es zu einem Scharmüzel kam, weich Compagnie Hörler aus der Schanz, mußte aber gleich wieder herein. Die Keiserlichen haben ziemlich viel plessierte bekomen, gleichwohl den Sieg erhalten, und haben zimlich vil gefangen gemacht.

Diesen Abend noch, ungsehr um 10 Uhr, mußte ales aufstrechen zu einem retrade, bis auf Wiesen.

Zuerst weiß man den Appenzeler Compagnien ein widrigen Ort an einer stihlen Halden zum übernachten, das Retrade war sehr unangenehm wegen rauher Witerung und dunkler Nacht, als wir auf Wiesen kamen, haten wir gar kein Lager, unsere Solsdaten mußten sich auf den naßen Boden lageren, es war in Mite der Nacht, und in Weeßen war ales von Leüten angefült, das sogar Osiciere die im Wirthshauß über Nachten wolten, in der Studen bleiben mußten und sich nicht einmahl wegen Mangel an Plaz niderlegen konten.

Ueber den Sontag und Montag mußten wir in Weeßen bleiben, aber wegen vielem Militair mußte man um den Unterhalt gar übel thun.

Am Samstag abend war die Compagnie Zuberbühler ab dem Kerezenberg ganz nach Hause ohne Urlaub zu haben, gegangen.

Bon den übrigen drey Compagnien waren auch noch viele in dießen zwey Tagen desertiert, andere auch mit Erlaubnuß, ein andern zu stelen 1).

Am Dienstag Mitag mußten unsere Compagnie sowohl als die Schweizer, auf Schäniß marschieren, wo da um kein Geld mehr Wein zu bekomen war.

¹⁾ Dasselbe berichtet Pfarrer Knus in seinem Bericht Seite 100. Am 7. Oktober wurde der vielen Desertionen wegen Großer Rat geshalten; den Soldaten befahl man zu ihrem Korps zurückzukehren, die Offiziere sollten von den Gemeinden durch andere ersetzt werden. Der Autor ist entrüstet über die schändliche Aufführung.

Auch J. C. Müller (Seite 53) erzählt, wie sich viel "zum Staub hinauß" gemacht und hebt die Standhaftigkeit M. Müllers und der 2 andern Hauptleute hervor.

Um Mitwoch auf Raperschweil, in Uznach stelte man uns in ein altes Lager, und solten nur stehen bleiben ohne das man häte dörfen etwas für Mitag Eßen anschafen, ohngeachtet der langen Tur, die wir dießen Tag zu machen haten.

Als wir auf Raperschweill kamen, führte man uns in eine schöne große Wiese, wo wir da uns lagern mußten, und Baraken von Stauden angebracht wurden, in der Stat war ales so voll Militär, das sogar die Oficiere auch im Lager bleiben mußten. In diesen Lager konten wir das unß zugesante Fleisch i) von unserer Obrigkeit am bequemsten benutzen, den ale Tage bekamen wir von den Keiserlichen Feldkessel zum Fleisch kochen, Comis Brod haben wir von den Keiserlichen bekomen, welches aber weißer geswesen als das Ihrige.

In diesen Tagen haben wir Zwey mahl Batailons weise Exerziren müßen, unseren Leuten würden viel entwent und der Berdacht war immer auf das nebend unß stehende Schweizer Militär.

Um Samstag als den 7. mußten beede Batalion wider auf Uznach, wurden da in ein altes unreines Lager gesezt, und war befohlen das Nachts keiner aus dem Lager gehen dörfe, aber wegen anhaltender Rauher Witerung war nach und nach als in Stätle in die Häuser gegangen und Duartiere eingenohmen, wo die Einswohner sich recht früntlich betragen, aber die meisten mußten den Unterhalt selber verschasen, den in Wirths Häuser war sonst ales voll und mangell an Speiß und Trank.

Einige Tage nach einander traf es auch unsere Leüte zum Schanzen, welches Tag und Nacht in Wind und Weter fortdaurte, und großen unwilen in unserer Zeit verursachet, und ben alen dem von den Keiserlichen sowie an alen anderen Orten von ihnen viel verdruß und widerwilen leiden mußten.

Werend einer Abwesenheit des Ritmeisters, unsers Comedant, war es für unß schon recht wöhler wegen seiner imerwärden unsfrüntlichkeit und Strenge, die er imer gegen unß erzeigte.

Mit seiner Zurückfunst brachte er ein Auftrag vom Engslischen Gesanten, das diejenigen Apenzeller, so wider zu ihren

¹⁾ Bergl. darüber Protofoll des Kriegsrates in Teufen vom 29. Aug. und J. C. Müller, Seite 53: daß man ihnen wolte Bieh schicken samt einem Metger 2c.

Compagnien komen, wider zurück ins Land müßen und aus denen, welche noch Gegenwärtig seben, müße nur ein Compagnie formiert werden, welche den Hptm. Tribelhorn übernehmen werde.

Aber Hptm. Tribelhorn mit Auftrag der anderen Apenzeler Hauptleut gieng zum Ritmeister und gab ihme zu erkenen, das die Obrikeit ale nöthigen Anstalten getrofen, um die Compagnie wider zu ergänzen, um welche Berfügung auch wir sie schriftlich aufgemuntert haben.

Ritmeister verlangt überdiß eine nochmalige Außkunft vom Englyschen Gesanten, ob der ihme übertragene Befehl müße vollzogen sein oder nicht.

Am 12. Sept. ließ Ritmeister ale Ofiziere von beiden Bastailone zu sich komen, gab zuerst zu erkenen, das obiger Befehl werde solen volzogen werden.

Weiter gibt er zu erkenen laut schriftlichem Bericht, das die Franken in kurzer Zeit werden die Schweiz renmen müßen, danach werden die Keiserlichen Trupen die Schweiz verlaßen, sodan werden die Rußen und England, unter desen Sold die Rußen und zum Theil auch wir gestanden, die Schweiz als ein erobertes Land bestrachten, und der Friede zwischen Schweiz und Frankreich abschließen.

Dieser Bericht bracht unß in große Verlegenheit, in rücksicht besen weil unß vom Prinz Carl sewe der sämtlichen Schweiz die alte Verfaßung und vorige Lag der Eidgnoßschaft zugesichret, in deßen Absicht auch wir sind abgeschickt worden, und solte nun die Sache eine solch andere Wendung nehmen, über das wußten wir unß selber fast weder zu rathen noch zu helsen.

In diesen Tagen waren wider zimmlich viele Soldaten zu den Compagnien komen, wo auch die Compagnie Zuberbühler unter Hem. Langenegger wider angekomen war, aber sie droheten zu alererst wider, wen es nicht beßer gehe als vorhin, gehen sie wider zurück, den man habe die Sache anfänglich schon beßer angegeben 1).

Auch ließ Ritmeister in diesen Tagen ein Soldat aus der Compagnie Hörler geschloßnen auf die Fahnen Wacht sezen, und zwahr um einer geringen Urfach weilen, und ohne ihn zuerst zu

¹⁾ Bergl. obigen Beschluß des Großen Rates vom 7. Oftober.

verhören oder seine Ofizier darüber zu berichten, samt und sonders wurden die Apenzeller als schleme Leüte beschimpft, welches die Unzufriedenheit über unsere Lage imer vergrößeret.

Da wider neulich vier Soldaten besertirt waren, ließ der Ritmeister einen Caporal ins Land abschicken, um dieselben wider zurück komen laßen, unter der Drohung, er werde sie behandlen, das es ihnen vergehen werde.

Den 23. Sept. kam Hptm. Kürsteiner, der sonst unter den Hohländer gedient, zu unß auf Uznach, ließ die Ofiziere zusamen komen und sagte uns an, daß er Besehl von General Hoze habe, den Besehl und Auftrag, das wir und die übrigen Schweizer unter Bachmanns Cor müßen gestoßen werden, und er wole schnele Ausstunft haben, ob wir uns darzu schicken wolen oder nicht, widrigensahls ein Schicksall auf unß warten würde, das uns nicht ans genehm wäre.

Wir gaben ihm kurz zur Antwort: "das wir von unserer Obrigkeit seven mit Fahnen und Comis Wägen, im Namen dem Canton seven abgeschickt worden, und bleiben unter derselben stehen bis auf weiteren Besehl von ihr".

Nachdem wir uns ben General Hoze darüber erkundigen wolten, gab selbiger zu erkenen, das es ganz nicht den Begrif habe.

Nachdem wir unserer Obrigkeit unsere Lage widerholt gesschilderet, und andere Berichte darüber vernohmen, und berichtet wurde, schickte sie den Tit. Hrn. Stadhalter Scheüß und den Comisär Schoch von Herisau an den Englischen Gesanten auf Zürich, mit dem auftrag, das unß möchte einen eignen Comans danten aus dem Land geben werden, oder das wir könten nach Hauß gelaßen werden.

Diese verfügung brachte uns ber Comisar Schoch mundlich auf Uznach, indem Herr Stadhalter Scheüß in Zürich auf die Antwort wartete.

Aber über ale diese vorerzehlten Sachen nahm es eine ganz andere Wendung, wie nacher zu lesen.

Zur bessern Uebersicht der Lage sei der Gang der Ereignisse im Großen rasch gezeichnet. Die Armee des Erzherzogs

¹⁾ Bergl. J. C. Müller, Seite 54, wo auch von dieser Deputation an Hotze die Rede ist.

Karl war Anfang September abgezogen, um auf einem andern Kriegsschauplatz verwendet zu werden. Als Ersatz hatten die Verbündeten 24,000 Russen unter Korsatoff aufgestellt. Hotze verblieb in seinen Positionen am obern Zürichsee. Aus Italien sollte Suwarow herangezogen werden, sich mit den Armeen in der Schweiz zu gemeinsamer Aktion zu vereinigen. Am 26. September sollte er in Schwyz sein und auf denselben Tag war ein Generalangriff auf der ganzen Linie augesetzt worden. Korsatoff hatte sich auf den französischen linken Flügel, Hotze auf die an der Linth stehende Division Soult zu wersen, Suwarow zusammen mit dem aus Bünden über Panizer und Pragel ziehenden Linken, den Gegner aus dem Reußthal und aus Schwyz zu verjagen und sodann, auch mit dem aus dem Gasterland vorgedrungenen Hotze in Fühlung, die Operation auf die Hauptstellung der Franken am Albis zu unterstützen.

Auf denselben 26. September, in letzter Stunde zu seinem Glück noch auf den Tag vorher, hatte aber auch Massena, vom Direktorium immer gedrängt, einen Hauptschlag angesetzt, dessen wichtigste Aufgaben der Limmatübergang des Generals bei Dietikon und das nachherige Zurückdrängen Korsakosse sein sollten, während gleichzeitig Soult den Versuch vom 29. August mit größeren Mitteln und größerer Kraft wiederholen und Hotze zur Käumung des Linthgebietes zwingen, Lecourbe den nahenden Suwarow beschäftigen und aushalten sollten.

Für uns kommt also der Kampf zwischen Hotze und Soult in Betracht. Eine genaue Darstellung der Stärke und Disslozirung der beidseitigen Streitkräfte, eine mit interessanten Destails ausgestattete Schilderung der in ihrer Art genialen Borsbereitungen und Anordnungen Soults, sowie eine Uebersicht über den Gang des Gesechts vom 26. Sept., das bekanntlich zum Teil wegen des im Ansang stattsindenden Todes ihres Führers, zum größern Teil aber auch wegen der Energielosigsteit und Borniertheit der übrigen österreichischen Kommandirenden ein vollständiger Ersolg der Franken war, sindet man schon

in der zitierten Abhandlung "Le passage de la Linth par Soult le 25 et 26 sept. 1799 von Oberstlieutenant Galiffe" in den Kriegsgeschichtlichen Studien des eidgenössischen Generalsstabsbureaus.

Unser Gewährsmann berichtet über diesen heißesten Tag folgendes:

Am 25. Herbstmonat, Morgens um 2 Uhr, hörten wir schon von Kaltbrun und Schäniß her Canonieren, um drey Uhr sieng es auch ben Uznach an, ales mußte ins Lager hinaus ohne das viele oder die meisten etwas zu Morgen Esen konten, da wir für unsere Soldaten Munition verlangten hieß es, es seven für ums keine vorhanden und doch stelte man uns ins ofne Feld, so bald der Tag andrach Canonierten die Franken von der Patren her, wo sie im Schlößle Grinau jenseits der Brück oben am Berg angebracht haten, auf uns loos!). Ueber eine kleine Weil mußten wir aus dem Lager, in eine andere Wiese nebend dem Lager, wo wir in die Flanke gegen die Frankssche patren ale vier Compagnien nacheinander gestelt wurden.

Schon ben anbrechedem Tag donerte es auf alen Seiten mit Canonen und Flinten geschüz als ob ales darunter und darüber gehen müße, die Franken sezten unterhalb an Uznach gegen Schmärken schon frühe über die Lint²).

Förcherlich war das alseitige Kriegs gedöß, das man unter alem geschütz gehörte, mit Lärmen und Schreyen, der im Feür stehenden Kriegsvölker, auch förchterlich für uns das immerwährende Canonieren von den Franken auf unß her, so das wir ale Augensblicke glaubten, die se jene Canonen Kugel richt ein Unsglück an, und mußten doch stehen bleiben.

Auf einmahl hate die Compagnie Tribelhorn das Unglück, das eine Canonen Rugel in seine Compagnie fuhre und vier Sol-

¹⁾ Redoute mit 8 Kanonen zwischen Schloß Grynau und See, auf dem Ausläufer des untern Buchberges. (Galiffe, Seite 55).

²⁾ Vergl. Galiffe, Seite 71 und 72. Offenbar stehen die Milizen hier Lochet gegenüber, der von der Grynauer Redoute unterstützt, ein hinhaltendes Gesecht führt, um den Linthübergang seiner Kameraden zu erleichtern.

baten auf einmahl getrofen, die dem ersten den Hutzapfen weggeschlagen, dem anderen den halben Kopf, dem driten einen Schenkel, und dem vierten und fünften die Bein unterhalb abgeschlagen.

Dieses Unglück und das so förchterliche Schreven der Verzunglückten verursachte große Furcht in unseren Leüten, die verzunglückten ließ man bald nebend sich in einen Stadel tragen und traf Anstalten, sie nach Hauß zu transportieren, ausgenohmen den welchen es an den Kopf getrosen, der am Leben nicht mehr zu reten war.

Ueber die ereignuß dieses Unglücks konte Compagnie Tribel= horn von dieser Stelle weg und zurück bis ins Bild Hauß (Ge= meinde Ernetswil, Seebezirk 1).

Auch die anderen dren Compagnien konten wegen heran nahen der Franken den weg zurück auf die Anhöhe.

Auf alen Seiten rückten die Franken vor bis auf Uznach, als aber eine große Abtheilung Russen 2) auf Uznach kam, zogen die Franken wider bis über die Lint zurück.

Am Mitag mußten wir wider auf Uznach hinab, und so bald die Franken uns, da wir hinter dem Ställe in einer Wiese waren, wider gewarten, schickten sie uns wider einige Canonen Auglen, entlich konten wir grade hinter die Stat Mauer, wo wir da sichrer waren. Am Nachmitag mußten Compagnie Hörler und Müller eine halbe Stund unter Schmärken auf Bolingen, um alda ein Piquet Rußen abzulösen und dorten vorposten versehen.

Werend dem wir hinab zogen, haben die Franken von der anderen Seiten uns mit den Canonen nachgeschoßen, so lang sie uns im Aug haten.

Um Abend des 25. war die Lage etwa so, daß es Soult nur in der Mitte seiner Stellung, bei Bilten, gelungen war, den Linthübergang zu vollziehen. Auf den Flügeln hatten die Franzosen wieder zurückgehen müssen, immerhin so, daß die Uebergänge bei Grynan und Bilten in ihrer Gewalt blieben und während der Nacht ausgebessert werden konnten. Zu gleicher Zeit war aber um Zürich die Entscheidung gefallen

¹⁾ Wer gab wohl diese Erlaubniß?

^{2) 4} Kompagnien vom Regiment Titof (vergl. Galiffe, Seite 72).

und als nun am Morgen des folgenden Tages Soult mit neuer Energie angriff, war der Widerstand der Desterreicher nicht mehr groß; so erfolgte die Räumung der ganzen Stellung, die durchaus nicht eigentlich verloren war. (Galiffe, Seite 77 ff.).

Am folgeden Morgen um halb zwen Uhr kam Ordre, ale Wacht ab den Posten zu nehmen und solen auf Schmärken komen.

Da wir borthin komen, stunden Compagnie Langenegger 1) und Tribelhorn am Wege und hieß das wir auf Uznach müßen, andere aber sagten schon, es werde ein ganzes Retrade geben und wir könen nach Hauß.

Als wir durch Schmärken und Uznach zogen, waren die Keiserlichen und Rußen schon ale ab den Posten, und im volen Ausbruch zum retrieren, eine große Strecke konten wir vast nicht maschieren wegen vielen Militar und Fuhrwerken in den Straßen.

An diesem Morgen bekamen wir unsere Fahnen und Comis Wägen, die am vorigen in die Sicherheit zurück geliseret worden; ein Comis Wagen, der am vorigen Tag auf dem Lager gebliben, und wegen dem Canonieren der Franken nicht konte wegebracht werden, auch nicht hat könen weg gebracht werden.

Und da wir auf Lichtensteig sage Watweil ankamen, gab man jedem Soldat ein Halbs Wein und Brod, und war nun wider die erste Gelegenheit seit vorgestrigem Tag das wir in Ruhe konten der Nahrung benkomen.

Ben Lichtensteig gab der Ritmeister unß noch für fünf Tag Sold, und den Abscheid nach Hauße und im Abscheid angemerkt, das sich die Apenzeller ehrlich und rechtschafen verhalten, und besonders verdiene Compagnie Tribelhorn und Compagnie Müller in ehren gedacht zu werden.

Diesen Abend marschierten wir noch auf Herifau und kamen Nachts in Herifau an, wo wir sind Einquartiert worden.

Um Morgen börfte man die Compagnie wegem Retrade nicht mehr zusamen komen lasen, sonder mußten zimlich zerstreüt nach Hause gehen.

Damit waren für unsere Appenzellermilizen die Tage des Ruhmes zu Inde. Sie werden froh gewesen sein, bald in

¹⁾ Dieser als Erfat für den desertierten hauptmann Zuberbühler.

ein Gebiet zu kommen, wohin die französischen Kanonen nicht mehr trugen und wo kein "Unglück" mehr passiren konnte. Wir wollen ihnen die lobende Anerkennung des österreichischen Kittmeisters immerhin gern gönnen. In einem halben Jahr auf zwei Seiten kämpfen zu müssen, war nie ein Ansporn zu großen Taten. Der Dienst des Wehrmannes will eben auch ein freies Opfer sein.

Anhang.

Nachtrag über die am 29. August bei Glaris wehrend dem Erefen, Toten, plesierten und gefangnen geworden Osiciere und Soldaten.

Tod auf dem Feld gebliben sind: Martin Zähner, Hans J. Müler und Ipolitus Müler, ale 3 von Hundwil, Hans J. Gäller, Johannes Erbar, Johannes Zöly und Joh. Bodeman von Urnäsch.

Tödlich verwundet durch Säbelhiebe: Ramfauer von Herisau, in Molis gestorben.

Leicht durch einen streifschuß: Joh. Frener von Urnäsch, Scheng von Herisau.

Gefangene sind: Hans C. Müller von Hundwil, Leutenant. Joh. Räfler von Stein, Corporal. Johanes Bauman, Johanes Hang und Johanes Striker, ale von Herisau. Johanes Schweizer von Hundweil. Johanes Taner, Ulrich Taner, Felix Frener, Hans C. Schmid, Hans J. Schedler und Johanes Erbar von Urnäsch. Johanes Rothach und Enoch Hug von Schwelbrun und Joh. Wießhaupt ab Gaiß.

Anno 1799, den 29. August, als eben ben Glariß zwischen den Franken und den Desterreichern ein scharmüzel vorgefallen und die Compagnie Tribelhorn und Compagnie Müller, das Schiffal haten mitzumachen, und was diesen Compagnien zum größten

Nachteil war, das sie die Compagnien in piqueter zertheilt, bald von einem österreichischen Hauptmann, bald von einem Leutenant Comandiert, so wurde dan der Leutenant Müller von der Compagnie Müller mit 15 Man hinter Glariß ob Glaruß hinaus geschickt, dieser, so sagte es Leutenant Müller selber, angesührt von österreichischen Oficiers, sehe sich bald in der Gesahr, in die Hände der Franken zu gerathen, und als er sich noch zurük zihen wolte, wurde es ihnen von den Desterreichern stark verwehrt, und so geriethen sie dan eine halbe Stunde ob Glariß in die fränkischen Hände.

Nicht so leicht gaben ihnen die Franken pardon, bald aber nahmen sie ihnen ihre Wasen ab, so den auch ales Geld was sie haten, und ihrne besten Kleider.

Die anrüfende Nacht hindurch mußten sie, ohngeachtet alem Wind und Wetter, unter frehem Himmel, ohne etwas Nahrung und Wärme zu erhalten, ihr schrekenvolles Schikfall zubringen, wo den die Desterreichischen mit Kriegsgefangenen doch von den Franken milder behandelt worden.

Den folgenden Tag wurden sie unter größter Lebensgefahr durch das Klönthal transportiert, und diesen Abend in einem Stall übernachten mußten, wo da dem Sennen der Nuzen der Milf wegenohmen und den pleßierten, so auch etwas den gefangenen gegeben worden. Was an diesem Tag ihre größte Gesahr und Ungemach war, ist das sie vom Fränkischen Militär bedroht wurden, erschosen zu werden, und zudeme noch mußten pleßierte Soldaten Tragen.

Am anderen Tag, als den 31., wurden sie auf Muterthalen transportiert und den 1. September auf Schweiz, da ist zu besmerken, wie sie um den Mitag auf Art ankamen, und vor ein Hauß gestelt wurden, bald sahen sie Cristliche Wohlthäter gegen sie komen, die einten mit warmer Supe, andere mit Brod und Käß, Thränen groß war die Freüde über die herankomenden Wohlsthaten, und des Trostes ihren nagenden Hunger zu stillen, aber noch größer wurden die Thrännen, als sie sehen mußten, diese Wohlthäter von den Fränkischen Hußaren abgewiesen zu werden, ehe sie ihnen die Wohlthaten reichen konten.

Den 2. September wurden sie von Schweiz auf Zug trans= portiert, an diesem Tage waren ale 15 an einem Seil gebunden geführt worden.

In Zug wurden ale 15 in ein enges Gefängnuß gelegt, und ale Hülfe von Mildthätigen Menschen untersagt, hingegen nur ale 24 Stund 1 Psund Brod und Waßer jeder für seine Nahrung hate, deswegen sie sehr mit Hunger zu kämpfen haten, was aber ihr Schiksall in diesem 15tägigen Gefängnuß noch mehr erschwärte ist, das keiner aus dem Gefängnuß dörste, um nur seine Nothburft zu verrichten, und also durch diese unmenschliche Behandlung vast verschmachten mußten.

Den 7. wurden sie entlich aus diesem Gefängnuß erlößt und nach Muris, und den 8. auf Lenzburg transportiert.

In Lenzburg mußten sie 3 Tage verbleiben, wo sie auch da nicht beser tractirt wurden, als daß sie nur ale 24 Stund düne Supen und etwaß Brod und wenig Fleisch bekomen. Unter deßen wurden sie einmahl der Generalitet vorgestelt.

Den 12. September wurden sie auf Zofingen geführt, wo sie da von den Bürgeren Strümpfe und Schuh bekomen, wie auch gut Exen und trinken, und so gar noch gut Gedränke auf den Weg.

Den 13. auf Langenthal, den 14. auf Kiltberg, an diesen bevden Orten haten sie von den dortigen Bauern gute Nahrung erhalten. Den 15. gieng es auf Bern, wo sie alda in daß Schellen-Hauß gelegt worden.

Bald nach der Ankunft in Bern sind sie von einigen ans wesenden helvetischen Represetanten besucht und von diesen Untersstüzung erhielten. Auch von Bürgeren der Stat Bern haten sie Wohlthäter, so das sie in alem etwa Fr. 30 an Geld erhielten. Ihr ausenthalt in Bern war 14 Tage, wehrend diesem sie vom Ofentlichen Ankläger Müller ins Berhör genohmen worden.

Den 1. October wurden sie entlich auf Solenturn transportiert und dorten in daß Arbeits Hauß gelegt, und 20 ganze Wochen darinen verbleiben mußten, ihre tägliche Nahrung war morgen und Abends Supen, und am Mittag Waßer und Brod, ba haten sie den ersten Anlaß nach Hauß zu schreiben. Den 3. Nofembris ließ Hr. Representant Joh. E. Enz durch den Sekretär Hörler einen Besuch ben diesen Gefangenen abstaten, um ihnen Trost zu geben, daß er sein möglichstes thun wole, um sie so bald möglich aus dem Gefängnuß zu erreten.

Dieser Trost wurde ihnen erfült den 21. Januar 1800, wo sie Tags vorher vor den Cantons Stadhalter im Solothurn sind berufen worden, der ihnen die Höchsterfreuliche Nachricht kund that, daß sie vom helvetischen Direktorium in Frenheit gesezt sehen, und nun in ihr Vatterland zurük kehren könen, zu dem er ihnen einen Paß aussertigte, um sicher nach Hauß zu reisen und jedem 4 und ein halb Gulden reiß Geld zu komen ließ.

So sind diese Gefangenen Entlich den 21. vorstehend ber melten Monats von Soleturn verreißt auf Archingen 1), den 22. auf Buchs, den 23. auf Melingen, den 24. auf Schwabendingen, den 25. auf Duttweil, und den 26. auf Herisau, wo der Leutenant Müller, Joh. Schweizer und Räster von Stein am selbigen Tag von vielen bekanten in Herisau abgeholt worden sind.

¹⁾ härkingen bei Olten.